

# BÁCSKAI ÚJSÁG

Közgazdasági, művelődési és társadalmi heti közlöny.

## Bácskaer-Zeitung

Wochenblatt für Volksbelehrung, Volkswirtschaft, Sozial- und Kultur-Interessen.

Der Bezugspreis für die „Bácskaer Zeitung“ mit dem „Illustrirte Sonntagsblatt“:  
Ganzjährig 6 Kr. Halbjährig 3 Kr. Vierteljährig 1.50 Kr.  
Umgebung: Ganzjährig 6.50 1/2 3.50 1/4 2 Kr.

Felelős szerkesztő: Szavadill József  
Verantwortlicher Redakteur: Josef Szavadill

Egyes szám ára 20 fillér.  
Einzeln Exemplare 20 Heller.

### Die Ausbeutung der Spielwut.

Es existiert in diesem Lande keine Aktiengesellschaft, die sowohl vom volkswirtschaftlichen wie vom Standpunkte der öffentlichen Sittlichkeit so sehr die Kritik herausfordern würde, wie die Klassenlotterie-Aktiengesellschaft.

Der deklarirte Zweck dieser Aktiengesellschaft ist Lose zu verkaufen und aus diesem Verkauf Nutzen zu ziehen. Das heißt, sie will sich durch Ausnützung einer der schädlichsten Leidenschaften der Menschen der Spielwut, bereichern. Und dieses Ziel hat sie auch prächtig erreicht.

Die gelegentlich der Gründung dieser Aktiengesellschaft emittirten Aktien haben einen Nominalwert von 500 Kr. Hierauf wurden neuer — wie der „Budapester Anzeiger“ berichtet — 102 Kr. Dividenden bezahlt. Der nur ein wenig in dem Manipulationssystem der Aktiengesellschaften bewandert ist u. überdies die Praktiken der Bilanzfertigung kennt, kann sich leicht vorstellen, welcher horriblen Bruttogewinn das Institut erreichen mußte, um mehr

als 20 Prozent Dividende zahlen zu können. —

Denn man muß wissen, daß vom Bruttogewinn abgezogen werden: der Zins die Kanzleispesen, die Steuer, die Beamtenbezahlung, die reichlichen Tantiemen der Direktion, das Honorar des Aufsichtsrates die Beiträge zu den Reservefonds, die außerordentliche Remuneration der Beamten und wer könnte noch alle jene zahlreichen Ausgaben aufzählen, die eine solche mit großer Reklame arbeitende Aktiengesellschaft zu leisten hat.

Nichts destoweniger aber „gewinnt jedes zweite Los.“ Ja freilich — auf jedes zweite Los wird der Einsatz zurückgezahlt, den Wert eines jeden ersten aber steckt die aus der Fremde hierher geratene Kompagnie in die Tasche, abgerechnet jene unverhältnismäßig kleinen Gewinne mit denen den Leichtgläubigen Sand in die Augen gestreut wird.

Vor einigen Jahren hat die unerfättliche Gesellschaft beschlossen, womöglich ein noch größeres Attentat gegen die

Tasche der auch sonst arg bedrückten Einwohnerschaft zu verüben. In kurzen Zwischenräumen wurde die Anzahl der Lose von 100,000 auf 110,000, nachher auf 125,000 erhöht. Sie rechnete auf die Gier der Menschen, sich zu bereichern, diesmal glücklicherweise vergeblich.

Denn was geschah? Als in der ganzen Welt, also auch bei uns, die Misere der Finanzkrise ungeheuren materiellen Schaden anrichteten, hat die Klassenlotterie ihre wertlosen Lose mit Leichtigkeit an den Mann gebracht. Aber das Publikum wurde es endlich satt, daß es im besten Falle seinen Einsatz zurückerhalte, ihn aber gewöhnlich verliere. Es animiert sich nicht mehr für die Klassenlotterie, die nun mehr gezwungen ist, die Zahl der Lose wieder herabzusetzen.

Aber auch andere Anzeichen sprechen dafür, daß das Publikum nüchtern geworden ist. Wir sehen nämlich mit Genugtuung, daß trotzdem die heutige Dividende horribel ist, sie dennoch der Vorjährigen nachsteht. Im Vorjahre wurde näm-

### Fenilleton

#### Athletenschickal.

Von Alexander Fischer.  
(Fortsetzung.)

Das hat den erst 16-jährigen Jungen stugig gemacht, er dachte in dem großen Lärm, daß er von Ringergrößen bereits vieles hörte und wenn er den „Riesen besiegt, er ein fertiger Mensch sei der überall willkommen sein und ein gefürchteter Gegner sein wird.

Wie er sich in der Phantasie die Zukunft ausmalte, sinkt plötzlich eine massige Hand auf seine Schulter nieder. Er blickt auf, erkennt so-

fort einen Landsmann aus seinem Heimatsorte und so kommt auch die Kraftfrage auf's Tapet — Der kleine stämmige Bursche erzählt dann sein Mißgeschick, seinen vorgetafelten Plan, den er verwirklichen will.

Sein Bekannter mustert den Burschen mit großen Augen und wird überrascht, als er seine mit harten Muskeln bewappnete Arme angreift — Er riet ihm in der größten Leidenschaft: das Gold, seine große rohe Kraft nicht verwüsten zu lassen, sondern zu Gelde zu machen. — Der Bursche macht sich durch einen Such unter den Zuschauern rasch Platz, eilt hinauf fordert den Riesen, sich ihm in einem Kampfe um die ausgelegte Prämie zu stellen.

Endlich geht ein Lispeln von einem Ohr ins andere. Alles ist aufgeregter, man sieht den kleinen Unikum lebhaft gesikulierend, der Perkul-

les wird verlegen, stammelt unverständliche Worte macht allerlei Ausflüchte und beschied denselben, morgen wiederzukommen.

Der Kleine will aber à tout prix ringen. —

Auch sein Landsmann stimmte damit überein.

Der Junge zieht die Oberkleider seitwärts ab, befreit ein Tifot und macht in dieser Verwandlung einen vielversprechenden Eindruck. —

Der Riese zieht bei dem Anblicke der entwickelten Muskulatur, die Augenbrauen fragend zusammen, will dem Kleinen, als sie zum Kampfe antreten den Arm verdrehen: da er ihn nicht werfen konnte.

Nach 25 Minuten, als der Riese vollständig ausgepumpt war und den Kampf trotz sei-

## FERENCZ JÓZSEF KESERŰVIZ

az egyedül elismert kellemes ízű természetes hasbaitószer

lich pro Aktie 112 Kronen gezahlt, was einer mehr als 22%-igen Verzinsung entspricht.

Wir erlauben uns sonach zu fragen ob die Institution der Klassenlotterie eine unerlässlich notwendige ist? Wem nützt dieselbe? Dem Staate. Es ist tatsächlich wahr, daß der Staat die Klassenlotterie nur diesem Nutzen zuliebe duldet. Diesmal wollen wir uns nicht damit beschäftigen, ob dies moralisch ist. Wir möchten diese Sache vielmehr vom praktischen Standpunkte aus behandeln und voraussetzen, daß der Staat diesen Nutzen nicht entbehren könne, Aber gibt es denn wirklich kein Mittel, daß der Staat, der Spielwut der Leute Rechnung tragend, eine ebenso große Einnahme auf weiserer Basis erhalten könnte?

Gewiß, es gibt ein solches Mittel. Man müßte nur Lose emittieren, die ihren Wert nach den Ziehungen nicht verlieren. Das Capital bleibe dem Eigentümer des Loses gesichert und die auszahlenden Gewinne (mögen wie alle andern Lose — von den Zinsen gedeckt werden. Man braucht kein besonderer Mathematiker zu sein, um ausrechnen zu können, daß die Gewinnchancen solcher, ihren Wert behaltender Lose keinesfalls geringer sein werden, als jene der Klassenlotterie. Man darf eben nicht vergessen, daß jeder lieber Lose ständigen Wertes kauft, als solche die gleich nach der ersten Ziehung wegwerfen werden, wenn nicht etwa infolge eines blinden Zufalles der Einsatz zurückerstattet wird.

Die wertvollen Lose würden in bedeutend größerer Menge abgesetzt werden und aus den ansehnlichen Zinsen eines größeren Kapitals könnten gewiß wenigstens mit solchen Chancen ausgestattete

Spielpläne zusammengestellt werden, wie der „im glücklichsten Falle eine Million Kronen“ versprechend, aber nie effektuierende Spielplan der Klassenlotterie hat.

Das Privilegium der Klassenlotterie läuft in einigen Jahren ab, In Anbetracht dessen, daß sich diese Institution schon vor Ablauf des Konzessionstermines abgenützt hat, darf das Privilegium nicht erneuert werden. Nicht allein das Interesse des Publikums lehnt sich dagegen auf, sondern auch die Moralität.

Kann der Staat das Einkommen welches derselbe von der Klassenlotterie bezieht, nicht entbehren, wenn der Spielwut unbedingt gehuldigt werden muß, so schaffe man Lotterien, die weiser sind und nicht so sehr das mit materiellen Sorgen auch sonst überhäufte Publikum belasten.

## Vertilgung des Hedrichs:

Von Otto Guth.

Welchen großen Schaden dieses Unkraut anrichtet ist jedem unserer Bauern bekannt und trotz dem wurde bis letzterer Zeit kein radikales Vertilgungsmittel gefunden.

Der gelehrte Professor an der Magyar-Ovárer landw. Hochschule Alexander Cserhati schreibt und empfiehlt in seinem Werke „Növénytermelés“ (Pflanzenbau Lehre): Das Stoppelstürzen, die Bebauung des Feldes mit einjährigem Futter und Hackfrüchten, so wie die Benutzung des reinsten Staatsgutes, ist die anzuempfehlendste und sicherste Methode. Der Hedrich übertrifft in seiner Blütenzeit das Getreide nur nachher wenn schon der Weizen seine Ähren schiebt — verschwindet er, weil um diese Zeit das Getreide ihn einholt und auch überwächst, In jener Zeit,

wo der blühende Hedrich sich über die Saat emporhebt, kann er mit oder Senfe geköpft werden oder mit einer Hedrich-Fätmaschine die Blütenköpfe abgestreift werden. Solche abgestuzte Hedrichpflanzen bekommen natürlich Seitentriebe, die ohne Beschädigung der Kulturpflanze nicht mehr von der Maschine erreicht werden können und es hier zur Samenbildung des Hedrichs kommt immerhin wird aber die Samenentwicklung des Hedrichs stark vermindert und die Kulturpflanze die Oberhand zu behaupten, erleichtert dieses Verfahren wird in der Otto Hermann'schen Wirtschaft Golodobro bei Paripas schon mehrere Jahre angewendet,

Seit neuerer Zeit wird das Bespritzen mit einer 15—20% Eisenbitriollösung anempfohlen. Das Getreide überhaupt junge Saat empfindet zwar auch das Spritzen, jedoch erholt sich das Getreide alsbald hingegen der Hedrich zugrunde geht. — Das Spritzen ist dann vorzunehmen wenn sich die Saat schon gut entwickelt hat. Billigeres Verfahren als das Spritzen ist, — wenn die Saat bei rechter Zeit geegget wird. —

Nun aber ist die Landwirtschaft Deutschlands, Frankreichs überhaupt der westlichen Staaten mehr vorgeschritten als bei uns. Laut Mitteilung der Versuchstation für Pflanzenkultur zu Dresden (von Dr. Steglitz) heißt: Hedrich, Ackerfens und wilden Rüben, botanisch nahe Pflanzen gehören bekanntlich zu den lästigsten nur schwierig auszurottenden Ackerunkräutern. Wo sie auftreten durchsetzen ihre Samen die ganze Ackerkrumme und erhalten sich darin vermöge ihres Ölgehaltes, beim Hedrich unterstützt durch die harte, holzige Schotenhülle, jahrelang keimfähig.

ner sichtlich Ermüdung, schon wegen der angesammelten Menge nicht abbrechen wollte, muß sich endlich in sein Schicksal fügen: er wurde zur Erlösung aller regelrecht besiegt!

Ein Jubelruf, ein Gefohle, man fordert das Geld für den Jungen, doch ein solches war nicht vorhanden, man zertrümmerte die Bude, der Kleine wurde auf den Schultern herumgetragen und gefeiert.

Dieser Sieg ist dem Kleinen so zu Kopfe gestiegen, daß er sich fest vornahm, auch ein Champion zu werden.

Er ging über Zureden seiner Bekannten in das Artistencafeehaus und wurde da sogleich von einer wandernden Truppe mit einer täglichen Gage von R. 6 engagiert.

Er konnte seine Freude nicht unterdrücken schrieb seiner Mutter, daß er sein Handwerk im Stiche läßt und als Athlet sein Brot verdienen werde. —

Die Mutter war freudig überrascht, als sie eine bekannte Schrift, die ihres Sohnes auf

dem Kouverte wahrnahm; sie weinte vor Freude.

Als sie sich aber im Lesen vertiefte, machte ihr Gesicht Furchen, sie schlug mit ihrer Tochter sprechend, einen ernsten Ton an und verriet mit kurzen Worten was die Post brachte.

Das Mutterherz, das sich erst vornahm, den Sohn zu verletznen, konnte dies nicht zuwege bringen und schrieb einen vorwurfsvollen Brief an denselben, daß der Athlet sich mit dem Handwerker nicht messen könne, letzterer findet immer Arbeit, aber ein Athlet erleidet eine Konfusion, wird davon ein Krüppel, er soll sich die Sache überlegen und nicht blindlings Alles übers Knie brechen.

Der Brief, welcher unrichtig adressiert wurde, gelang nur in 14 Tagen in die Hände des Adressanten.

Der Junge, welcher Triumphe feierte, wurde durch den Inhalt, die Vorwürfe seiner Mutter etwas abgekühlt; er verlor offensichtlich die Lust, an dem Abende aufzutreten.

Der Direktor, welcher seine ganze Hoffnung in ihn setzte, hat ihn eindringlichst, sein Geschäft nicht zu verwerfen, sondern anzutreten. —

An diesem Abende sollte er sich mit einem starken Fleischaugermeister, dem „Dorsherkules“ messen:

Der Athlet erholt sich bis am Abend auch nicht; er war niedergestimmt.

Er trat zum Kampfe an.

Man sah, daß er seinen Gegner mit Leichtigkeit werfen könnte, doch wankte er hin und her, und ließ sich absichtlich werfen,

Der Direktor eilte ganz bestürzt zu dem Athleten, händeringend klagte er, daß er ihn in den Abgrund stürzte, und er sein gutes Renommée vernichtete.

Seine Konkurrenten werden diesen Vorfall als Waffe gegen ihn gebrauchen.

Der Athlet blieb stumm, brachte kein Wort hervor sondern die Mahnrufe seiner Mutter hielten vor ihm.

Erfreulich ist die Erfahrung, daß nunmehr in der Bespritzung durch Hederich u. s. w. verunkrautete Felder mit 20%igen Eisenvitriollösung ein ebenso einfaches, als wirksames und billiges Verfahren zur Vertilgung jener Unkräuter gefunden ist.

Die 20%ige Eisenvitriollösung tötet Hederich, Ackersenf und wilde Rüben, auch wenn die Pflanzen nur von wenigen Tropfen getroffen sind, mit großer Sicherheit. Die Unkrautpflanzen werden trocken, schwarz und sterben etwa innerhalb 8 Tagen völlig ab. Junge Getreidepflanzen werden durch die 20%ige Eisenvitriollösung einigermaßen angegriffen; sie zeigen die bekannten welken, gelblichen vertrockneten Blattspitzen, ohne in dessen einen dauernden Nachteil zu erleiden. In 8—14 Tagen sind diese Spuren auf den Getreidepflanzen fast gänzlich verschwunden.

Die „Zeitschrift der Landwirtschaftskammer“ für die Provinz Schlesien schreibt auszugsweise folgendes: Hederich-Vertilgung durch Eisenvitriollösung. (Aus der Praxis) Ein Teil des Hafers wurde mit 15%igen Lösung (pro Morgen =  $\frac{1}{2}$  Foch bespritzt. Zwei Tage nach dem Versuch waren die mit Eisenvitriollösung bespritzten Streifen von ferne erkennbar, indem die unbespritzt gebliebenen Stellen schön gelb leuchteten, während das bespritzte Feld eine auffallend dunkelgrüne Färbung des Hafers vermengt mit dem Schwarzbraun des zerstörten Hederichs — zeigte. Kurz, der Haver hat im Kampf ums Dasein dem Hederich u. c. gegenüber gesiegt. Der Hederich kommt nicht zur Samenbildung und damit ist der Hauptzweck erreicht.

Für heuer ist zwar schon zu spät,

jedoch eine kleine Probe auf einigen Streifen kann jeder Bauer machen, um sich zu überzeugen.

Man nimmt auf 100 Liter Wasser 17—20 Kilo Eisenvitriol und macht die Lösung. Vorläufig bedient man sich zur Probe der Peronospora-Spritze. Wenn wir nun sehen, daß die Eisenvitriollösung den Hederich und das Unkraut vertilgt, so wird sich jeder Bauer zumindest eine 15 Liter Flüssigkeit enthaltende, selbsttätige mit doppeltem Strahlrohr versehene „Patent Syphonia Hederichspritze“ auch für Peronospora-Spritze verwendbar anschaffen. Größere Bauern oder mehrere in Gesellschaft resp. die Bauernvereine werden sich fahrbare (für 1 Zugtier) 100 Liter Flüssigkeit enthaltende Hederich-Spritzenanschaffen.

Die kleinere Hederichspritzen sind mit Garten versehen und wie die Peronospora spritze behandelt mit dem Unterschiede daß diese selbsttätig mit 3 Atmosphären Luftdruck arbeiten, daher die Spritze nur gefüllt wird und weiter man nicht pumpen muß. Beide erzeugt die Firma Mayfarth in Wien und sind auch beim Südböhm. landw. Bauernverein in Zombor (Kaloey Straße 26) erhältlich. — Diese Woche Mittwoch wird in Gador ein Versuch gemacht und werde ich das Resultat hierorts erörtern und genau mitteilen. — Auserwärtige Versuchsergebnisse glaube ich wird die g. Redaktion dieses Blattes gerne veröffentlichen.

Probieren geht über Studieren, somit sollen und müssen wir auch mit dem Fortschritte — zu unserem eigenen Nutzen — Schritt halten und Fortschrittsbauern sein.



## Upatiner Neuigkeiten.

**Die Skt. Johann v. Nepomucfeier wurde nicht abgehalten.** Viele schöne Gebräuche, Sitten und Ueberlieferungen, die wir von unsern Vätern ererbten und fortführten, gibt die jetzige kalt und realistisch gesinnte Generation so langsam auf. Heuer hat die hiesige Müllerzunft die schöne Nepomucfeier auf welche sich Klein und Groß, Alt und Jung seit Wochen schon im Vorhinein gestreut nicht mehr abgehalten. Was die maßgebenden Faktoren der ehrsamten Zunft als Grund angegeben ist nicht stichhältig. Aus feuerpolizeilichen und Sicherheitsrückichten gibt man an, arrangierte man nicht die Feier. Also, die jetzigen Leiter der ehrsamten Müllerzunft wollten nicht die Verantwortung auf sich nehmen, welche seit dem Bestande Upatins ihre wackeren Vorgänger immer bereitwilligst auf sich nahmen. Dies wäre der Grund, der aber durchaus nicht stichhältig ist. Nein, dies ist nicht stichhältig, aber stichhältig ist, daß der Sinn für diese schöne Ueberlieferung im Aussterben begriffen ist; stichhältig ist das, daß die ehrsame Müllerzunft, Ehre den wenigen Ausnahmen, nicht mehr so opferwillig ist, wie die älteren Mitglieder der früheren Jahren die bei den niedersten Weizenpreisen stets für das schöne Fest mit größter Bereitwilligkeit ihre Schärfeins beigetragen haben. Das jetzige Vorgehen der ehrsamten Müllerzunft wurde allgemein im Hinblick der Unterlassung der Feier verurteilt, weil die Müller bei dem jetzigen Weizenpreise eine sehr schöne Maut haben und für den schon gewohnten schönen Zweck das geringe Opfer nicht bringen wollten.

**Unglücksfall.** Samstag den 15. Mai Nachmittag halb 5 Uhr ereignete sich an dem Ziegeleigeschäft der Gebrüder

Er wurde entlassen; — brotlos ging er herum. —

Als er sich längere Zeit herumtrieb, wurde er wiederum engagiert.

Er konnte keine Lorbeeren mehr ernten er brach ab wie ein von einem großen orkanartigen Sturm vernichteten kleine Baum! Von da ab wurde er abergläubisch, seine Mutter hatte ihn davor in seinen Leistungsfähigkeit mit ihren Reizen beeinträchtigt, daß er bergab rutschte und verhältnismäßig eine viel geringere Gage erhielt.

Er ging dann in eine andere Truppe.

Hier ging dann sein Stern wiederum auf aber der Direktor dem es sehr schlecht ging, hat die Sinnen eingesteckt verließ seine Leute über Nacht.

Die Schicksalschläge haben kein Ende genommen. Noch eine Zeit lang probierte er sein Glück bis er sein Zelt in einem kleinen Orte aufschlug wo ihm die Vorführung mit einem hü-

chen Mädchen zusammenführte, das sich in den fischen Atleten sterblich verliebte.

Die Heirat hat stattgefunden, sie lebten glücklich miteinander bis der Atlet zur Waffenübung einberufen wurde. Da geschah in seinem Hause eine alltägliche tragische Sache: — ein Ehebruch.

In dem Orte war Militär stationiert. — Unter den Offizieren befand sich ein Oberleutnant, welcher die Frau überredete, mit ihm die Flucht zu ergreifen. Die Frau überlegte nicht lange — und flüchtete — Als er nach Hause kam, erfuhr er erst was sich abspielte.

Er mußte von vorne beginnen. — Der Atlet kam nach dem Auslande, irrte überall herum, bis er in einem Lande längeren Aufenthalt nahm. Er wurde wieder betrogen.

Da hörte er mit seiner Erzählung auf: der Dorfschmied war so tief gerührt, daß er die Zähnen nicht zurückhalten konnte. Der arme Mann bewirtete den Atleten, ließ ihn ei-

nige Tage bei sich, gab ihm einige Kronen und ging fort.

Er kam in ein Dorf, wo er sein Metier von vorne begann.

Er schickte beinahe seinen ganzen Verdienst an seine Mutter. Endlich wurde er von einer tödlichen Krankheit befallen. Jetzt liegt der Atlet im Spital und bereut es noch immer, diese Laufbahn gewählt zu haben.



**Dombovits** ein bedauerlicher Unglücksfall welcher ein kleines, junges **M e n s c h e n** leben zum Opfer forderte. Der Ziegeleiarbeiter Johann Schelek führte auf drei Bahnwägelchen Holz. Die Bahnwägelchen wurden von einem Gaul gezogen. Der Arbeiter Johann Schelek ging hinten her, wie es schon gewöhnlich geschieht. Auf einmal hörte er den Schrei des 4jährigen Söhnlein Johann, des Mitarbeiters Pletikozits Sandor der überfahren wurde. Wie das Knäblein dorthin kam und wenn die Schuld an dem Unglücksfall trifft wird das Gericht entscheiden. Genug an dem, die Kinder kann man nicht immer genügend überwachen und so wird auch in diesem bedauerlichen Fall das Gericht ein freisprechendes Urteil fällen.

**Enthebung.** Se. Hochgeboren Obergespan Karl von Fernbach hat die durch die Ernennung des hiesigen Honorärstuhlrichters Dr. Julius Szabery zum Hilfskongzisten ins Ministerium des Innern u. die erfolgte Abdankung desselben angenommen u. ihn von seiner im Comitete bekleideten Verwaltungspraktikantenstelle **e n t h o b e n**.

#### Repräsentensitzung.

In der am Mittwoch den 18. Mai Nachmittag 3 Uhr abgehaltenen außerordentlichen Repräsentantensitzung wurden folgende Beschlüsse gebracht:

1. Der Plan, der Kostenvoranschlag u. Vizitationsbedingungen der neuen Schlagbrücke wurden (mit 30.000 Kr.) festgestellt dieselbe kommt auf den Platz der alten Schlagbrücke zu stehen wo die **G e m e i n d e** ein hoch Feld zur Erweiterung derselben ankaufen wird,

2. der projektierte Vertrag bezüglich Aufstellung der für die öffentliche Beleuchtung bestimmten 3 elektrischen Bogenlampen wurde vorgewiesen u. acceptiert.

3. Es wurde einstimmig beschlossen den alten Grundkataster und dessen Klassifizierung zur Steuerbasis beizubehalten.

4. In den Ausschuss respektive zu Schulkuratormitgliedern wurden in den staatlichen Schulausschuss gewählt: Pletikozits Imre, Josef Matheß, Anton Dombovits und Michael Karacsanyi.

5. Die Upatiner Heimatzuständigkeit des Josef Vorbely wurde nicht anerkannt.

6. Für die Ausstellung des staatlichen Bezirks-Fässer Amtes wurden 2000 Kronen bewilligt.

#### Tagesneuigkeiten.

**Auf dem ersten Fleischbeschauungskurs** hat der Bacskaer Insaße Josef **T e t t m a n n** in der am 12. in Zombor abgehaltenen Schlussprüfung

auf der Zomborer Schlagbrücke mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden.

**Ernennung.** Obergespan Karl von Fernbach ernannte den unbesoldeten Verwaltungspraktikanten und Honorär Comitats Vicenotär Julius Blaz zum besoldeten Verwaltungspraktikanten.

**Ernennung.** Se. Hochgeboren Obergespan Karl von Fernbach ernannte auf die Dauer von 6 Jahren zum Präsidenten des Curatoriums der Sonder Staatsschuler den Großgrundbesitzer Julius Gräber und zu Mitglieder den Großgrundbesitzer Franz **G r ä b e r** und Eugen Szvilich.

**Die Amtsstunden** während den Sommermonaten wurden für die Zomborer Finanzdirektion und für das königl. Steueramt von der Frühe 7 Uhr bis Nachmittag 1 Uhr festgesetzt.

**Große Hochzeit in Csavoly.** Verfllossene Woche hat der beneidenswerteste Burche Josef Folkmann in Csavoly die einzige Tochter des Csavolyer Richters Peter Hauser, die schöne Julie zum Traualtar geführt. Zum Hochzeitsfeste waren nicht mehr und nicht weniger als 382 Hochzeitsgäste eingeladen, die auch alle erschienen sind. Im Verhältnis der Zahl der erschienen Hochzeitsgäste stand auch die Consumation der Speisen und Getränke zum Opfer dieser Hochzeit fielen 2 Mastochsen, 8 Kälber, 5 Schweine, 32 Spanferkel, 150 Hühner, 30 Enten, 20 Gänse; verzehrt wurden bei dieser Gelegenheit 2 Meterzentner Brot, 12 Hektoliter Wein, 20 Fass Bier, 400 Salathäuptel und ein langer Wagen voll Packwerk. Die Hochzeit dauerte über 3 Tage.

**Opfer der Eifersucht.** Der Zomborer Szallasbauer Bojin Luczakovits hatte vielleicht ganz grundlos in sich den Verdacht gehegt, daß sein Nachbar Toso Mirkovits mit seiner Frau liebäugelt. Der Eifersuchtsteufel hielt ihn fortwährend im Banne, indem er stets dem Mirkovits ablauerte. In solchem erregten Gemütszustande traf er dieser Tage Abends mit Mirkovits zusammen, bei welcher Gelegenheit der eifersüchtige Luczakovits mit Mirkovits einen Streithandel begann. Der eifersüchtige Gatte wurde immer erregter so daß er in Wut geratend, seinen Revolver zog und seinem vermeinten Nebenbuhler 2 Kugeln in den Unterleib sandte. Die Wunden sind lebensgefährlich. Der Mörder wurde verhaftet.

**Der Zug pfeift nicht mehr.** Seit 15. Mai pfeift der Eisenbahnzug bei der Abfahrt von der Eisenbahnstation nicht mehr.

**Ämtliches.** Die zur Waffenübung einrückenden **S o l d a t e n** haben direkt zu

ihrem auf der Einberufungskarte bezeichneten Truppenkörper einzurücken und nicht nach dem zu ihrem Wohnort nächstliegenden Ergänzungsbezirk. Das Gleiche gilt auch für die im Herbst einrückenden Rekruten, welche der ermäßigten Fahrt halber ihren Widmungsschein aufzuweisen haben.

**Auswanderung.** Im Monat April sind aus der Bacska 334 Personen ausgewandert und zwar 250 nach Amerika, 36 nach Deutschland, 32 nach Serbien, 8 nach Rumänien und je eine Person ist nach Asien und Frankreich ausgewandert. —

#### Auszug aus dem Matrifelannte.

##### G e b u r t e n.

Theresia, Tochter des Korbflechters Josef Baldt. — Katharina, Tochter des landwirtschaftlichen Tagelöhners Sebastian Janek. — Eva, Tochter der Maria Petrovits (Zigeunerkolonie.) — Johann, S. des Jägers Georg Berenz.

##### B e r k ü n d i g u n g e n.

Viktor Remmert—Anna Mehr. — Anton Strumherger—Rosina Brucker.

##### T o t e n s c h a u.

Anna Westermayer Tochter des Ferdinand Westermayer 4 Jahr alt an Lungenleiden. — Witwe Juliana Biry geb. Fabing 70 Jahr alt an Altersschwäche. — Rosina Schiller, Tochter des Michael Schiller ein Jahr alt. — Anton, Sohn des Josef Schiller, 6 Jahr alt an Lungenzündung. — Anna Flamm geborene Drehner, 51 Jahr alt an Mutterkrebs. — Johann, Sohn des Sandor Pletikozits an innerer Verblutung und Rippenbruch.

#### Auszug

##### aus dem Gemeinde-Verwaltungsamte.

Johann und Anton Held verkaufen Mantelrohr und Deckrohr. — Am 27. Mai hält das Zomborer Militär hier in der nördlichen Umgebung die regelmäßige Scheibenschießübung ab, deshalb ist der Verkehr am oberen Felde eingestellt. — Für die Ausbildung von Honvedtierärzten ist der Konkurs ausgeschrieben. Die Gesuche müssen die Bewerber bis 1. Juli an das Honvedministerium einreichen. — Die Firma Rank und Merkl verkauft ihr Haus und ein schönes Geschäftslokal mit mehreren Wohnzimmern. — Lorenz Fuderer verkauft Klee und zwar 150 Quadratklaster, ferner kleine Kartoffeln und Kürbissen. — Selcher Anton Sauter läßt

29 Klafter hartes Holz schneiden. — Fr. Gisella Gaspar vermietet ein Quartier. — Peter Heß in der äußeren Reihe verkauft Roth- und Weißwein. — Franz Pfeifer, Branntweinbrenner verkauft mehrere Hektoliter Kleger-Branntwein. — Es ist streng verboten ohne Paß Schweine zu kaufen. Demwiderhandelnden werden nicht nur die ohne Paß gekauften Schweine weggenommen, sondern dieselben werden auch noch exemplarisch bestraft. — Ignaz Brand verkauft Dünger. — Ignaz Bodinicsar verkauft am alten Weinspiz Bertlholz. — Schneidermeister Georg Kammerer vermietet ein Quartier. — Franz Fernbach in der Schwarzadlergasse verkauft Kohr. — Anton Reifinger in der Zomborer Straße verkauft Futuruz im Kleinen. — Philipp Bock verkauft schwarze Korbrutthen, Mauerverziegel, Dachziegel, Brühmüden, Hackstöcke und zwei Tische. — Schuhmacher Sebastian Werner verkauft Grundbirnen den Meterzentner zu 8 Kronen 40 Heller. — Adam Walder in der Königsgasse verkauft Plegholz und Klasterholz. — Fleisch Lajos in der Kreuzgasse verkauft den Meterzentner Grundbirnen zu 7.60 Kronen. — Anton Kiefer in der Mittelgasse verkauft Roth-, Schiller- und Weißwein. — Balthasar Flamm in der Szentivaner Straße verkauft Baranyaer Wein und Karioffeln den Meterzentner zu 9 Kronen. — Salamon Spitzer verkauft einen Steuerwagen mit zwei Lederstige, 2 Bauernwägen, 2 Büttel, ein Joch für Ochsen, Nebenstangen und einen Korbsitz.

### Notizok a „BOHN“-féle hirdetéshez

I. Az ország legnagyobb ipar-telepeinek egyike a Bohn-féle téglagyárak, melyek a mellett, hogy sok ezer munkáskéznek állandó keresetet nyújtanak, a hazai iparnak dicsőséget is szereznek. A Bohn-féle szab. természetes vörös fedélserepek általános kedveltségnek örvendenek.

II. Negyven milliónál több fedélserepet gyártanak évente a Bohn-féle téglagyárak a szab. Bohn-féle természetes vörös fedélserepekből, melyek kiváló minőségüknél fogva közkedveltségnek és nagy keresletnek örvendenek.

### Eisenbahnfahrordnung.

Von Szabadka über Pacser, Ros-suthfalva, Cserevka, Bepröd, Szentfülöp Hódsag, Bacsovdas nach Ujgombos um 5 Uhr in der Frühe, 2 Uhr 20 Minuten Nachmittag und 7 Uhr 10 M. Abends.

Von Ujgombos über Bacsovdas, Hódsag, Szentfülöp, Bepröd, Cserevka, Ros-suthfalva, Pacser nach Szabadka um 3 Uhr 35 Minuten in der Frühe um 10 Uhr Vormittag und 4 Uhr Nachmittag.

Von Ujgombos nach Ujpalanka über Bacsovdas, Dornye, Bacsovdas, Bacstovaros, Borocz um 4 Uhr 58 M. in der Frühe, 8 Uhr 56 M. Vormittag von Bacsovdas aus um 7 Uhr 35 Minuten Abends.

Von Ujpalanka über Borocz Bacstovaros, Bacsovdas, Dornye, Bacsovdas (Kavulova) nach Ujgombos um 5 Uhr 18 Minuten in der Frühe, 1 Uhr 10 M. Nachmittag und 5 Uhr 33 Minuten Abends.

### Eisenbahnfahrordnung.

Giltig von 1. Oktober 1908.

Von Zombor nach Baja. Um 6 Uhr 45 M. in der Frühe 12 Uhr 57 Nachmittag und 4 Uhr 23 Minuten Nachmittag.

Von Zombor nach Ujvidek. (Neusag). Um 3 Uhr 10 Minuten und 6 Uhr 51 M. in der Frühe und 3 Uhr 46 M. Nachmittag.

Von Ujvidek nach Zombor. Um 2 Uhr 07 M. und 7 Uhr 51 Minuten in der Frühe und 1 Uhr 55 M. Nachmittag.

Von Baja nach Zombor. Um 4 Uhr und 7 Uhr 22 M. Morgens u. 1 Uhr 15 M. Nachmittag.

Von Baja nach Szabadka. Um 5 Uhr 51 M. und 10 Uhr 05 M. Vormittag, 3 Uhr 28 Nachm. u. 7 Uhr 18 M. Abends.

Von Szeged nach Zombor. Um 3 Uhr 05 M. 7 Uhr 48 M. in der Frühe 11 Uhr 30 M. Vormittag und 4 Uhr 55 M. Nachmittag.

Von Zombor nach Szeged. 3 Uhr 9. M. in der Frühe um 11 Uhr 30 M. Vormittag, 4 Uhr 25 M. Nachmittag und 8 Uhr 56 M. Abends.

Von Szabadka nach Baja. Um 4 Uhr 33 M. in der Frühe, 10 Uhr 32 M. Vormittag, 1 Uhr 57 M. Nachmittag und 7 Uhr 05 M. Abends.

Von Obecse nach Szabadka. Um 4 Uhr 40 M. 7 Uhr 20 M. und in der Frühe und 11 Uhr 45 M. Vormittag.

Von Ujvidek über Baskapu nach Titel. Um gr 6 Uhr 54 M. Morgens u. 5 Uhr 25 M. Nachmittag. Von Titel nach Ujvidek (Neusag). Um 3 Uhr 32 M. in der Frühe und 1 Uhr 15 M. Nachm.

Von Ujvidek nach Obecse. Um 4 Uhr in der Frühe, 9 Uhr 15 M. Vormittag und 4 Uhr 57 M. Nachmittag.

Von Rignica über Bacsalmas nach Kiskun-Halas. Um 2 Uhr 35 M. in der Frühe, 9 Uhr 40 M. Vormittag und 6 Uhr 45 M. Nachmittag.

Von Kiskun-Halas über Bacsalmas nach Rignica. Um 3 Uhr 50 M. in der Frühe, 12 Uhr 27 M. Vormittag und 6 Uhr 22 M. Abends.

Von Zenta nach Szeged-Rokus. Um 6 Uhr 30 M. in der Frühe, 3 Uhr 30 M. Nachmittag.

Von Szeged nach Zenta. Um 4 Uhr 20 M. in der Frühe und 1 Uhr 35 M. Nachmittag.

Von Ujvidek über Baskapu nach Titel. Um 6 Uhr 54 M. in der Frühe und 5 Uhr 25 Minuten Nachmittag. Von Titel nach Ujvidek (Neusag). Um 3 Uhr 32 M. in der Frühe und 1 Uhr 15 M. Nachmittag.

Von Palanka nach Hegyes-Feketehegy. Um 2 Uhr in der Frühe 8 Uhr 18 M. Vormittag und 2 Uhr 35 M. Nachmittag.

Von Hegyes-Feketehegy nach Palanka. Um 7 Uhr 10 M. in der Frühe, 3 Uhr 03 M. Nachmittag und 7 Uhr 47 Minuten Abends.

### Mielőtt

személy-, jelzalog- v. építési

## K Ö L C S Ö N

iránt intézkednék

kérjen díjtalanul prospektust.

MELLER EGYED Budapest

IX., Lónyai-utca 7. szám.

Telefon-Interurban 46-31.

# MIELŐTT ==

## Nyomtatványt,

vagy

## Könyvkötészeti munkát

= rendel =

KÉRJEN

## Könyvnyomdánkban

## árjegyzéket.

### Szőlőoltvány, amerikai és hazai vesszőeladási hirdetmény.

A nagyméltóságú Földmiveltügyi Minis-  
terium 609000 1896. számú szokvány-  
rendelete szerint

válogatott első osztályú sima és gyökeres  
pária-Port alis, Rupestris-Monticola  
és Vitis-Solonis

amerikai vadvessző, valamint ugyanily alanyokra  
nemesített, fenti rendeletnek mindenben megfe-  
a legkiválóbb bor és csemege fajú

gyökeres fás és zöldoltványok  
szintén hazai sima és gyökeres vesszőn  
ülnek nálunk ezen évben nagy mennyiségbe-  
eladásra.

Badeacsonyvidéki Szőlőtelep  
kezelősége,  
Tapolcza, (a Balaton mellett)

### Szőlővessző!

A világhírű „DELAWARE“ adja  
a legjobb bort!

Ültetni, permetezni nem kell!  
a szőlővessző kincse

a phylloxerának ellent áll!

Alá írását és árjegyzéket ingyen  
küldünk bárkinek.

**Szőlőoltványok mérsékelt  
áron kaphatók!**

Nagymennyiségű sima és gyö-  
keres Delaware vessző eladás.  
Czím:

**Zsigyártó és Takáts**

szőlőtelep-tulajdonosok  
Központi iroda: **FELŐ-SEGESD**  
Somogy megye

Aus guten Hause  
wird bei mir

## ein Mädchen

autgenommen,

das Lust und Liebe  
zum Erlernen der

## Weissstickerei

hat.

Achtungsvoll

Frl. Katinka Flesch

# Haus-Verkauf!

Das neugebaute schöne

# HAUS

in der Zomborer-Gasse  
neben dem Franz Speiser's  
schen Hause

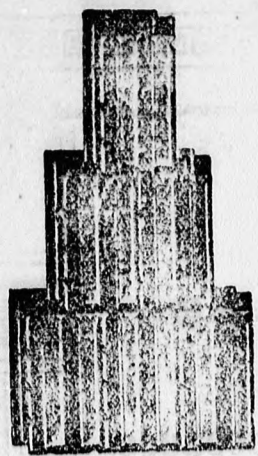
ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres bei dem Eigenthümer

## Josef Piry

Baumeister.





Szabadalmazott Bohn  
féle természetes vörös  
fedél-cserép.

## „BOHN“ nagykikindai cserepe

legjobb minőségű fedélcserép  
legolcsóbb árak mellett.

Tessék árjegyzéket kérni.

**Képviseleők kerestetnek**

„BOHN“ téglagyár Nagyikinda.

## Élet, tűz, baleset és jégbiztosítások.

Van szerencsénk a tisztelt gépvásárló  
közönséget értesíteni, hogy a

**Frost & Wood**  
amerikai cég  
kévekötő és marokrakó  
arató és fűkaszaló gépeknek  
a vezérképviseletét,

melyek első rendűek az egész vilá-  
gon az apatini járási kerületre át-  
vettük.

Atvettük továbbá az Első magyar  
gazdasági gyár Budapesten vezér-  
képviselet is.

Cseplő, vető, szántó, szecskavágók,  
kukoricamorzsológépek és  
malomberendezésekre.

Felvilágostással a legnagyobb  
készséggel szolgálunk és kölcsönöket  
a gépek berendezéséhez jutányosan  
folyósítunk.

az apatini járási ált. tkp.  
a Triesti Generali főügynöksége

## Leben, Feuer, Unfall und Hagelversicherungen.

Wir beehren uns das Maschinen  
kaufende Publikum zu verständigen,  
dass wir die Hauptvertretung der  
amerikanischen Firma

### Frost & Wood

Erntemähmaschinen, Garbenbinder,

Grasmähmaschinen,

deren Erzeugnisse bekanntlich

**prima Waren**

sind, für denn. Apatiner ezirk über-  
nommen haben.

Wir haben ferner auch die Haupt-  
vertretung der Ersten ungarischen  
landwirtschaftlichen Fabrik. Und zw  
besorgen wir den Kauf von

Dresch-, Anbau- und Säemaschinen,

Pflüge, Hächelschneider,

Maisrebler und

**Mühleinrichtungsgegenstände.**

Mit näherer Aufklärung dienen wir  
bereitwilligst und verschaffen zur An-  
schaffung von den erwähnten Ma-  
schinen billigen Credit.

**Die Apatiner Allg. Bezirks-Spark.**

als Hauptagentschaft der Triester Generali.

# Josef Szavadill

**Buchdruckerei und Papierhandlung**

— APATIN. —

Im eigenen Hause.

Neben dem Postgebäude.

Meine Buchdruckerei übernimmt zur Anfertigung alle **Buchdruckarbeiten** in allen erdenklichen Sprachen und werden die schönsten u. billigsten **Arbeiten** erzeugt, und zwar:

Trauerparten, Visit-, Adress-, Verlobungs- und Trauungskarten Ball-Einladungen, Tanzordnungen, Speisen- und Weintarife, Etiquetten **Notas, Rechnungen und Facturas, Circuläre, Wechsel,** Quittungen, Anweisungen, Actien und Coupons, Cataloge, Diplome, **Preiskourante und Tabellen aller Art,** den Druck ganzer Werke, Broschüren, Plakate u. s. w.

**Grosses Lager in Geschäfts-, Bilder, Poesie-Bücher** sowie Ansichtskarten-Albume.

Halte stets am Lager alle **Drucksorten** für **Aemter, Gemeinden, Schulen, Notariate, Advokate und Private etc.** Meine Buchdruckerei ist mit den modernsten Schriftmaterial und aller möglichsten Maschinen ausgestattet, so dass ich jede Arbeit **schnell u. auf das Geschmackvollste** staunend **billig** anfertigen kann. Für Vereine und Aetmer liefere ich auf halbjährige Rechnung ohne den Preis der **Arbeiten aufzuschlagen.**

## Gebet- und Gesang-Bücher

von 50 Heller bis 10 Kronen per Stück.

Im Verlage ist die

### „Bácskaer Zeitung“

samt „dem Illustrierten Sonntagsblatt“ und kostet;

|                         |          |                         |             |
|-------------------------|----------|-------------------------|-------------|
| Ganzjährig . . . . .    | 6 Kronen | Umgebung ganzjährig     | 6.50 Kronen |
| Halbjährig . . . . .    | 3 „      | Halbjährig . . . . .    | 3.50 „      |
| Vierteljährig . . . . . | 1.50 „   | Vierteljährig . . . . . | 2.— „       |
| Einzelnummer 20 Heller  |          |                         |             |

Erscheint jeden Sonntag Vormittag.

# Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage der  
**„Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.**  
 Verlag der „Bácskai Ujság, Bácskaer Zeitung“.

№ 21.

1909.

## Geborgen.

Eine Seenovelle von E. Fischer-Markgraff.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In der Gartenpforte, die sie für die Mutter geöffnet hatte, blickte Sophie Ulrich ein Weilchen, und ihre Augen blickten mit einem Ausdruck von Trostlosigkeit zu dem weißgestrichenen Häuschen mit den gelben Fensterläden hinüber, welches der Großvater gebaut, als er sich zur Ruhe setzte, und nach seinem Tode auf die Mutter vererbt hatte, und das so viele liebe, unersehliche Erinnerungen für sie barg. Wie leer, wie trostlos leer es jetzt wieder war ohne ihn, ohne den Vater, dessen Bild ihr Herz umfaßte mit der ganzen großen Kraft seiner Liebefähigkeit!

Wie hatte ihr in den Wochen seines Hierseins sein freundliches Gesicht entgegengelacht, wenn sie nach Hause kam, mit dem ganzen frischen Humor, der es so unendlich anziehend machte. Dort unten im Wohnzimmer saß er gewöhnlich in dem tiefen Holzstuhl mit der riesigen Lehne, den er von New York mitgebracht, und in dem es sich so sehr behaglich saß, die Zeitung in der Hand und die Zigarre im Munde, und wenn das Gitterpförtchen klornte, dann schob er die Gardinen beiseite, bog den Kopf gegen die Scheiben und nickte ihr zu.

Und sie richtete die trockenen, brennenden Augen auf das Fenster, als könne ihr Blick die geliebte Gestalt dort hinbeschwören, und dann biß sie die Zähne zusammen, warf die Gartentür ins Schloß und folgte der Mutter zum Eingange des Hauses, welcher von der Schmalseite desselben in das Innere führte.

Frau Kapitän Ulrich erstieg schwer atmend die Stufen der Freitreppe. In der Flurtür machte sie halt, und ihr zierliches

Näschen schnüffelte in der Luft. Dann schoß sie plötzlich den Flur entlang und in die Küche hinein. „Aber Berta, da haben Sie mir doch den Kuchen anbrennen lassen!“

Das übrige verdrängte das Poltern des Wassertrahls, den das Mädchen mit Behemung aus der Wasserleitung in ein leeres Blechgefäß schießen ließ.

Sophie stieg hastig die Treppe zum oberen Stockwerk empor; sie wollte allein mit sich sein.

Doch da scholl schon die helle Stimme der Mutter ihr nach: „Kind, Sophie!“

Das Gesicht des jungen Mädchens nahm einen gequälten Ausdruck an; sie wandte sich widerwillig um und beugte sich über das Geländer der Treppe, an deren Fuß die Mutter stand. „Was wünschst du denn, Mutter?“ fragte sie matt.

„Möchtest du nachher nicht einmal nach dem Essen sehen?“

„Ich muß noch zum Konditor und Eis bestellen für heute nachmittag.“ Und als sie den verwunderten Blick der Tochter bemerkte, fuhr sie fort: „Du weißt doch, die Kühl und ihre Schwester kommen von Alt-Wögelin herein, und solche Gutsbesitzerfrauen sind so verwöhnt, denen kann man nur durch Feinheit imponieren. Und dann will ich noch zur Frau Wilde und ihr meinen Umhang zeigen, sie wollte ihn so gerne sehen. — Warum antwortest du denn nicht?“ zankte sie dann. „Soll ich etwa erst deine Erlaubnis einholen, wenn ich Besuch bekomme?“ Sie hatte oft das unbestimmte Gefühl, sich vor der Tochter entschuldigen zu müssen, trotzdem diese ihren kleinen Liebhabereien und Eigentümlichkeiten in steter Freundlichkeit und Nachsicht begegnete; aber gerade diese Nachsicht der Tochter kränkte und erbitterte sie, und dann schalt und zankte sie, ohne freilich das Gefühl zu haben, damit etwas ändern zu können. „Na, so abhängig bin ich denn doch nicht von dir, trotz deiner großen Klugheit. — Aber nicht wahr,“ unterbrach sie sich dann begütigend, „du siehst nach der Küche?“

Sophie legte einen Moment die Hand an die Schläfe, dann nickte sie freundlich. „Gewiß, Muttmchen, gern.“ Sie wußte, Berta kochte ausgezeichnet; dennoch schwebte die Mutter stets in heller Angst, daß irgend etwas von den guten Sachen, die sie so liebte, anbrennen oder mißraten könnte.

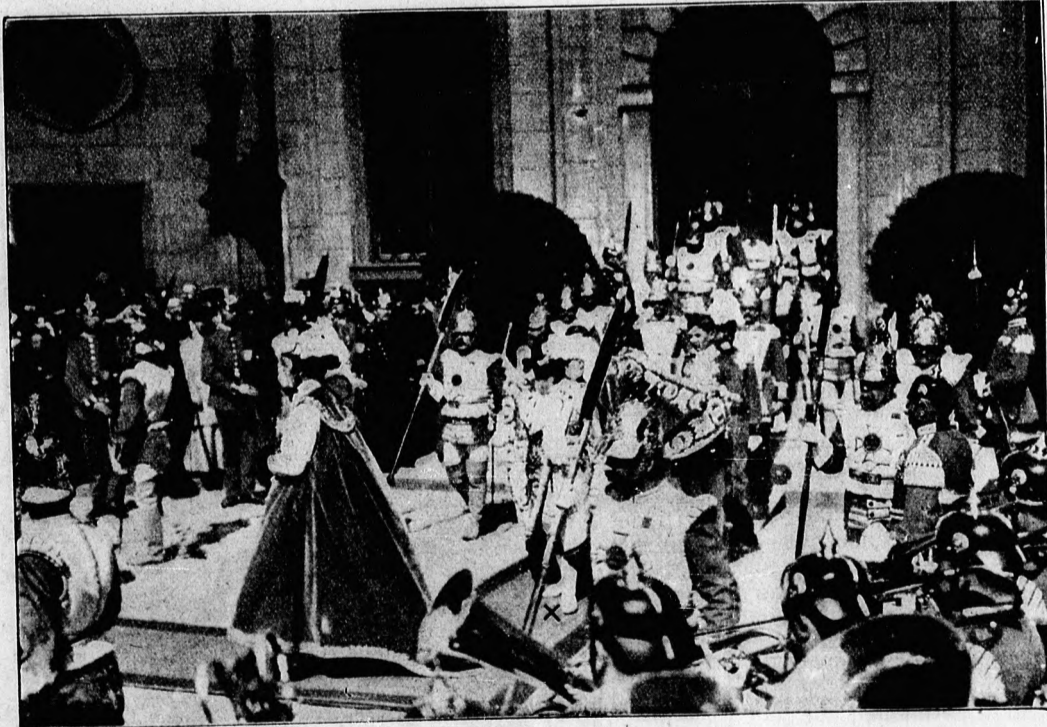
„Dann ist's ja gut,“ meinte die Mutter besänftigt und zupfte die Schleifen ihres Kapotthütchens zurecht. Gleich darauf schlug sie sich plötzlich mit der Hand vor die Stirne und schoß ins Wohnzimmer hinein, um alsbald mit einem großen weißen Umschlag in der Hand wieder zu erscheinen. „Da, Tochterling, das sollt' ich dir von Vatern geben, wenn wir wieder nach Hause kämen.“

Sophie langte zwischen den Sprossen des Geländers hindurch

und nahm den Umschlag in Empfang. Es stand etwas darauf geschrieben. „An mein Fietzen!“ las sie.

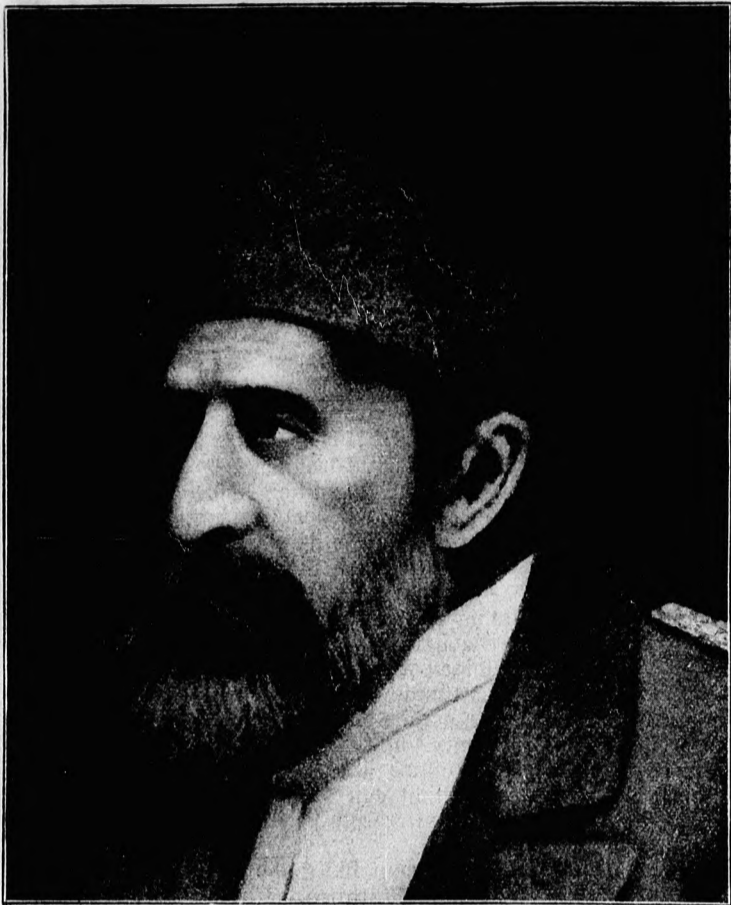
In ihr Gesicht war plötzlich eine dunkle Röte gestiegen, und die Augen hatten einen leuchtenden, glückseligen Glanz angenommen.

Frau Fietzen, welche soeben die Handschuhe über den runden Händchen zusammenknöpfte, sah es, und über ihr Gesicht flog ein Zug von Bitterkeit. Sie hatte ihr Kind doch auch lieb und tat ihr alles zu Gefallen, was sie konnte, wie kam es nur, daß sie ihr so gar nichts sein konnte?



Das 229. St. Georgi-Mittelfest in München:  
 Zug der Ritterschaft (x Prinzregent Luitpold) vom Königsbau nach der alten Hofkapelle. (S. 84)

Das ganze obere Stockwerk war direkt unter dem Dach gelegen und enthielt außer dem Trockenboden und den Kammern nur ein winziges Geläß für das Dienstmädchen und Sophies Stube, die, nach hinten heraus gelegen, einen Ausblick über die Gärten der kleinen Villenkolonie bot.



Abdul Hamid II,  
der entthronte Sultan der Türkei. (S. 84)

Sophie bog sich zur Seite, um zwischen zwei rotfarierten Bettbezügen hindurchzuschlüpfen, welche im Zugwind der geöffneten Fenster hin und her wehten, und lächelte leise vor sich hin. Bei ihnen wurde doch ewig gewaschen! Dann öffnete sie die Tür zu ihrem Zimmer, durch dessen einziges, breites Fenster ein trüber, grauer Himmel hereinsah.

Sie ging zum Tisch hinüber, legte den Umschlag auf die buntgewirkte Decke desselben, und wieder und wieder las sie es laut vor sich hin: „An mein Fieken!“ Das waren die kräftigen, verschönderten Züge, die so hübsch aussahen und sich doch so unendlich schwer lesen ließen.

Sie hatte die helle Sommerjacke über den Arm genommen, den Hut von den Haaren gelöst und blies ein Stäubchen von dem einfachen Samtband desselben. Wie war es nur gekommen, daß ihr der Name, mit dem sie der Vater rief, so ans Herz gewachsen war? Sie stützte die Hand auf die Decke des Tisches und blickte nachdenklich auf die buntgeblümete Tapete. Zuerst hatte der Vater sie damit geneckt und sie dann zärtlich getröstet, wenn sie angefangen hatte zu weinen. Und dann? Ja, dann hatte sie so langsam begriffen, daß der Name in seinem Munde mehr war wie Rederei, daß er ein zartes, inniges Band zwischen ihnen beiden, ein Ausdruck seiner ganzen, großen Zärtlichkeit für sie war, und da hatte sie auch den Namen liebgewonnen; aber niemand anders durfte sie so nennen.

Sie schritt rasch zu dem Schrank und barg Hut und Jacke in demselben, dann kam sie wieder zu dem Tisch herüber und blickte mit auf die Platte gestemmten Armen auf den geheimnisvollen Umschlag. Es machte ihr Freude, sich selbst zu spannen, zu erraten, was es sein möchte.

Sie fuhr prüfend mit dem Finger über die Oberfläche desselben und lächelte leise. Es war etwas Festes darin, vielleicht eine Photographie? Etwa vom Vater? — Aber sie hatte doch schon so viele. Ihr Auge glitt über das Zimmer und über die Bilder, welche den Vater in früheren Jahren und in der Gegenwart zeigten. In dem glücklichen Lächeln des Mundes war der Gedanke zu lesen, daß es ihrer nie zu viel werden konnten.

Sie ließ sich in den bequemen Korbstuhl vor dem Nähtischchen am Fenster sinken, öffnete den Umschlag mit dem Trennmesserchen und blickte neugierig hinein. Ein in weißes Papier geschlagenes Etwas war darin, und dann zog sie es heraus, wickelte es aus und hielt es stumm vor sich hin.

Es war das Schiff des Vaters, die „Elise“, vom jenseitigen Ufer aufgenommen, mit vollen Segeln, die Flagge gehißt — ein ausgezeichnetes Bild.

Scharf drängte sich jede Linie dem Auge des Beschauers auf. Die buntgemalte Gallionsfigur in Form eines Merkurs mit Flügelhut und Stab, die Takelage, die Kapfenster, die weißen Buchstaben und dort — sie stieß einen leisen Jubelruf aus — ihr Vater, ihr geliebter Vater! Dort stand er auf dem Hinterdeck des Schiffes, die Hand hielt die Mütze, und die herabhängende Rechte ruhte auf dem Kopf des mächtigen Neufundländers, seines Lieblings, welcher die Schnauze mit einer Würde durch die Drahttaue der Kelling steckte, als sei er sich der Wichtigkeit des Augenblicks wohl bewußt.

Sie konnte deutlich des Vaters Gesichtsausdruck erkennen, das schelmische Lachen des Mundes, den Blick der hellen Augen, der sich im Voraus an ihrer Überraschung zu weiden schien — und sie hob den Karton und drückte heiße Küsse auf die Stelle, wo das geliebte Gesicht ihr zugewendet war und ihr gerade in die Augen zu blicken schien.

Aber plötzlich fuhr sie zurück, und dunkelrot übergoßen, lehnte sie sich in dem Stuhl zurück. Die Finger, welche das Blatt hielten, bebten leise. Neben dem Vater die schlanke Gestalt mit dem weißblonden Haar, die hatte auch ihren Anteil an den Küssen bekommen. An der großen Fahnenstange stand sie, den Fuß auf einen Berg Tauwerk gesetzt, den einen Arm in die Seite gestemmt und den anderen um das Holz geschlungen.

Sie beugte den Kopf tiefer herab auf das Blatt, und ihr Blick glitt mit scheuem Ausdruck über das hübsche Gesicht und die klaren Augen, die zu fragen schienen: „Siehst du mich auch?“

Sie nahm das Bild mit heftiger Bewegung und lehnte es an die große, mit Herbstblüten gefüllte Vase in der Mitte des Tisches, verchränkte die Hände, und über das stolze Gesicht lagerte es sich wie ein stilles, glückseliges Träumen.

O, über die herrlichen, unvergesslichen Wochen, welche sie mit ihnen verbracht, mit den beiden, die so verschieden waren und ihr dennoch so hoch über anderen zu stehen schienen!

Sie erinnerte sich so deutlich des Morgens, als die Depeche des Vaters gekommen, die sie nach Riga berief, um die Rückreise mit ihm zusammen zu machen. Schon mit dem nächsten Dampfer hatte sie ihre Reise angetreten; es war eine stille, schöne Überfahrt gewesen, und nie würde sie den wundervollen Sommerabend vergessen, als sie in die alte Hafenstadt einfuhren. In fieberhafter Erregung hatte sie an der Kelling gelehnt, und endlich war die „Elise“ in Sicht gekommen, festlich geschmückt, alle Flaggen gehißt, und da war schon das Boot abgestoßen, der Dampfer hatte gestoppt, und gleich darauf lag sie in den Armen des Vaters, der gewandt das Fallreep heraufgeklettert war.



Muhammad V.,  
der neue Sultan der Türkei. (S. 84)

Schon am nächsten Tage hatten sie die Anker gelichtet zur Rückkehr nach der Heimat, des widrigen Windes wegen hatten sie fast zwei Wochen dazu gebraucht; der Vater hatte gescholten und gewettert, am meisten, wenn ein Dampfer, in gleicher Richtung dahinziehend, sie in kurzer Zeit überholte und schon am Horizont verschwunden war, wenn sie, mühsam kreuzend, kaum ein paar Knoten gewonnen hatten.

Ach, und sie war so froh darüber gewesen! Konnte es etwas Wundervolleres geben, als in Gesellschaft des liebsten Menschen, im Angesicht der Unendlichkeit des Meeres, losgelöst von den klein-

lichen Alltäglichkeiten des Lebens, die Tage heraufsteigen und vergehen zu sehen?

Und die Stunden flogen dahin, und mit Bedauern sah sie dem Tag entgegen, an welchem sie den Leuchtturm ihrer Heimat aus dem Wasser auftauchen sehen würde. Es gab ja auch so vieles für sie zu tun und zu sehen. Sie besserte des Vaters Zeug aus, sie ging in die Kambrüse und bereitete ihm ein Lieblingessen, das der Schiffsfoch nicht zustande brachte, sie spielte Schach mit dem Vater, und wenn er Wache hatte, mit Hartmann. Beide lasen ihr vor, wenn sie nähte und sticte, und nachher tauchten sie ihre



Gute Unterhaltung. Nach einem Gemälde von Emil Rau. (S. 84)

Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.

Ansichten aus über das Gelesene, und während sie mit dem Vater in allem harmonierte, konnte sie sich mit dem Steuermann ganz ernsthaft streiten; er hatte in vielem so andere Ansichten wie sie, und wenn sie ihm auch nicht immer recht gab, so mußte sie sich doch oft sagen, daß er mehr im wirklichen Leben stand als sie und der Vater.

Sie hörte es gern, wenn er so feck und kernig ab sprach, so jugendlich und fast ein wenig knabenhaft, während ihr aus des Vaters Rede alles in vergeistigter, gleichsam veredelter Bedeutung erschien.

Und eines Abends hatten sie und der Vater auf dem Verdeck geessen, es war eine plötzliche Windstille eingetreten, und das Schiff

lag still. Da hatte der Vater die Gitarre geholt, ohne die er nie in See ging, und während er die Saiten klingen ließ, sang er mit seiner schönen Baritonstimme sein Lieblingslied, das so ganz seiner weichen, schöngestigen Art entsprach:

„Dort unten im Orientale,  
Da sitz' ich manchen Tag  
Und seh' dem Räderspiele  
Und seh' den Wellen nach;  
Ich seh' die Wasser kommen  
Und seh' die Wasser gehn,  
Doch ach, die schöne Müllerin,  
Die läßt sich nimmer sehn.“

Sie hatte die Melodie leise mitgesummt, und Hartmann stand mit dem Rücken an die Keling gelehnt, die Ellenbogen aufgestemmt, und sah zu ihr hinüber, unverwandt, mit Blicken so heiß, so tief, daß sie die Augen niederschlagen mußte.

Ein etwas in ihr wollte sich dagegen empören, doch der Abend war so schön, sie wollte die Erinnerung daran sich ungetrübt erhalten, und so zwang sie sich, aufzublicken und an ihm vorbei auf das Wasser zu sehen.

er auf Hermann zu, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Vergess' ich Seiner, so vergess' Gott meiner, Er hat mich zum Mann gemacht.“

Dadurch kam er allen nachteiligen Erinnerungen aus der Vergangenheit zuvor, und man bewunderte seine Denkart.

Aber zuweilen benahm er sich auch auf eine ganz entgegengesetzte Weise.

Als auf dem Landtag von 1746 die Klauensteuer in Vorschlag kam, wonach von jedem Stück Vieh in Sachsen eine Abgabe entrichtet werden sollte, brachte der Minister Graf Heineke vor den versammelten Ständen den diesbezüglichen Antrag ein. Niemand unterstand sich, etwas dagegen einzuwenden; alle schwiegen. Nur ein Herr Trübschler stand auf und sagte: „Da ich nicht höre, daß meine Herren Mitglieder hierauf antworten, sondern die Sache stillschweigend bewilligen, so mögen sie, wenn sie viel haben, immerhin viel geben; ich und der vogtländische Kreis geben es nicht, denn wir haben es nicht.“

Graf Heineke, ungewohnt, Widersprüche zu hören, drehte sich um und sagte zu ihm: „Höre Er doch, wer hat denn Jhn zum Sprecher im Parlament gemacht?“

Trübschler erwiderte sogleich: „Erzelenz, ich heiße nicht Er, denn ich bin einer des guten alten Trübschlerischen Geschlechts im Vogtlande, und man hat mich schon lange Sie geheißt, da man Euer Erzelenz als Bedienter noch Du hieß.“

Hierauf setzte er sich ruhig wieder auf seinen Platz. Heineke aberehrte sich um und ging weg. Der Klauensteuervorschlag war auf einmal vergessen, und die Sache wurde nie wieder in Anregung gebracht. [W. S.]

**Die Tochter Lord Byron's.** — Lord Byron's einst sehr gefeierte Tochter Ada, das einzige Kind aus seiner unglücklichen Ehe mit Lady Milbank, wurde ein Opfer der in England auch unter der Damenwelt stark verbreiteten Leidenschaft für hohe Werten. Sie hatte bei einem Derbyreiten achtzigtausend Pfund Sterling in Werten eingesetzt und verlor diese ganze Summe, wodurch ihr Privatvermögen bis auf einen kleinen Rest verbraucht war. Ihr empörter Gemahl, Lord King, trennte sich von ihr und bewilligte ihr nur eine kleine geringfügige Pension, von welcher die Dame auf einem Gute in der Grafschaft Rutland armlich lebte. Der Kummer über den verlorenen Glanz bereitete ihr daselbst ein frühzeitiges Ende. [W. S.]

**Ein Maure über Zeitungen.** — Der maurische Gesandte Hassis, der gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts nach Madrid kam, hat sehr interessante Berichte hinterlassen. Besonders fielen ihm die postalischen Einrichtungen und die Zeitungen als etwas Seltsames auf. „Sobald Neuigkeiten aus fernem Ländern anlangen,“ schreibt der Maure, „so werden sie in ein Haus zu einem Manne gebracht, der eine Schreibmühle besitzt und sie auf Bogen Papier drückt; diese werden dann unter dem Volke verkauft, und man nennt das el-gasetah (die Gazette oder Zeitung). Man liest manche Neuigkeiten auf diesen Blättern; die meisten sind indes sehr übertrieben oder enthalten offenbare Lügen und sind nur deswegen fabriziert, um die Neugierde der Leute zu befriedigen.“ [S. Th.]

**Abgeführt.** — „Ja, ja, glauben Sie mir, lieber Freund,“ sagte der alte gedehnte Baron v. Champbercy zu Mirabeau, „ich habe in meinen jungen Jahren mancher schönen Frau den Kopf verdreht.“

„Sie meinen doch so, daß sie ihn — wegdreht?“ versetzte Mirabeau. [L—n.]

**Silben-Rätsel.**

Ich ruhe gern auf grünen Matten, Und hör' ich dort die zweite rauschen,  
An deren Saum die erste raagt, So lautlich' ich stül, der Welt entdrückt  
Und mir mit ihrem süßten Schalten Mit keinem König mücht' ich tauichen,  
Ein Plüßchen schafft, das mir behagt, Wenn solche Mut' mein Herz beglückt

Dann lei' ich mit Begeisterung wieder  
Bei Amiel'schlag und Finlenruf  
Eins um das andre jener Lieber,  
Die meisterhaft das Ganze schuf.  
Auflösung folgt in Nr. 22.

**Logogriff.**

Das Wort mit T ist eine schlimme Sache,  
Und manche Köchin hat in ihrem Tuche  
Darüber Tag für Tag zu klagen.  
Bei diesem Rätsel — hoff' ich — wird bereiten  
Das Wort mit K auch seine Schwierigkeiten.  
Könn' ihr die Lösung mir nun sagen?  
Auflösung folgt in Nr. 22.

**Auflösungen von Nr. 20:**

des Buchstaben-Rätsels: Gehalt, Gehalt, Gemalt, Gewalt;  
der dreißilbigen Charade: Goldregen.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

**Mannigfaltiges.**

(Nachdruck verboten.)

**Unsere Bilder.** — Das diesjährige St. Georgi-Ritterfest in München ist mit dem üblichen mittelalterlichen Gepränge begangen worden. Es handelte sich um die Einsetzung des Prinzen Heinrich von Bayern zum Großprior und um die Aufnahme von drei hocharistokratischen Kandidaten in den Orden. Unser Bild stellt den feierlichen Zug der gesamten Ritterschaft vom Kapitelsaal des Königsbaues über die Residenzhöfe zur alten Hofkapelle dar. Besonders

erhielt den Großpriorienmantel aus den Händen des Prinzen Ludwig, die Ordenssetze aus der des Prinzregenten Luitpold. — Der abgesetzte Sultan Abdul Hamid II. wurde am 22. September 1842 als Sohn des Sultans Abdul Medschid und einer armenischen Sklavin geboren und bestieg nach der Absetzung seines Bruders Murad am 31. August 1876 den Thron der Osmanen. Er versprach alle möglichen Reformen und erließ auch im Dezember desselben Jahres eine Verfassung, hob sie aber alsbald wieder auf und war fortan nur auf Befestigung der Selbstherrlichkeit und Stärkung seines persönlichen Einflusses als Kalifen bedacht. In beidem hat er, da er bedeutende Geistesgaben besaß, ein Menschenalter hindurch Erfolg gehabt. Ein moderner Fortschritt der Türkei war unmöglich, solange er an der Spitze stand. Daher mußte er weichen. — An seiner Stelle wurde sein zwei Jahre jüngerer Bruder Meschad (geboren zu Konstantinopel am 3. November 1844 von einer Zirkassierin) unter dem Namen Muhammed V. zum Sultan ausgerufen. Er war bisher ein Staatsgefangener seines Bruders, bewohnte im Winter einen Flügel des weitläufigen Palastes von Dolmabahadische und im Sommer den Kiosk von Sindjerli Muju, stets von einer Schar von Spionen umgeben. Es scheint, daß er ein schlichter, anspruchsloser Mann von ehrlicher Gesinnung ist. Die Jungtürken erklären, daß er als bloße Repräsentationsfigur zu betrachten sei und ihnen bei der Reform des Reiches keine Schwierigkeiten machen werde, was wohl auch vorläufig die Hauptsache ist.

**Gute Unterhaltung.** (Mit Bild auf Seite 83.) — Das Leben der Holzfnechte im Hochgebirge ist hart und entbehrungsvoll. Wochenlang sind sie oftmals auf entlegenen Gebirgsstöcken von jedem Verkehr abgeschnitten. Tag für Tag muß von früh bis abends die Art geschwungen werden, die Kost, Schmarren, Speck und Hartbrot, ist eintönig und das Nachtlager äußerst düstern. Daher bedeutet es eine freudige Abwechslung für sie, wenn sie einmal an einem Sonntag oder Feiertag zu dem nächstgelegenen Dorf hinabsteigen. So haben sie sich auch heute aufgemacht, um ins Tal hinabzuwandern. Unterwegs aber sind sie bei dem schmucken Dirndl, dem Kammerl, der Sennerin von der Notwendigkeit, eingekehrt. Der eine hat alsbald die Zither zur Hand genommen und trägt ein gepfeiftes Liedchen vor, und so ist man denn bald in guter Unterhaltung begriffen, denn Zither spielen, singen und mit einem hübschen Dirndl plaudern liebt der Gebirgler über alles.

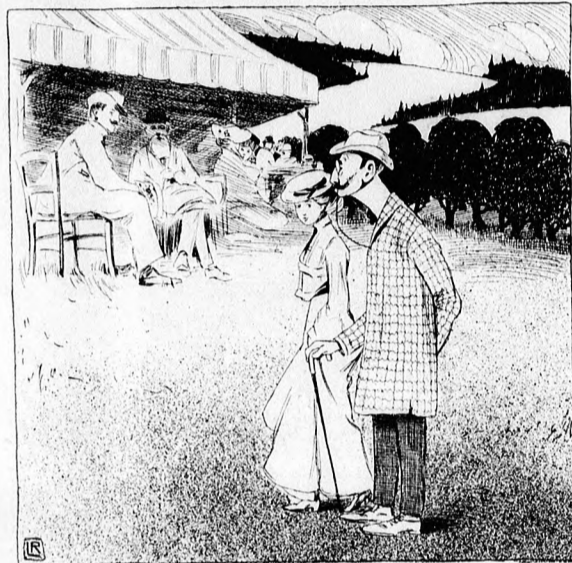
**Eine Abfertigung.** — Der königlich polnische und kurfürstlich sächsische Konferenzminister Johann Christian Graf v. Heineke (geboren 1681 zu Halle, gestorben 1752 in Dresden) war der Sohn eines Steigbüchlers bei den Salinen in Halle. Vom Bedienten stieg er bis zum Range eines Ministers empor, und Kaiser Karl IV. erhob ihn im Jahre 1728 in den Adelsstand; der Kurfürst von Sachsen und König von Polen, August der Starke, erteilte als Reichsvisir ihm 1742 den Reichsfürstentum und in gleicher Eigenschaft 1745 den Grafenstand. Heineke hatte sein Glück keineswegs großen Eigenschaften des Herzens oder Geistes zu danken, sondern nur der schamlosen Ausbeutung der Untertanen zu Gunsten des Kurfürsten.

Den Emporkömmling konnte er nicht verleugnen, er war aber schlau genug, diesen Umstand zu seinem Vortheile zu benutzen.

Als Bedienter bei dem Kammerer Germain in Merseburg hatte ihm dieser einst gedroht, wenn er in seinen Besorgungen nicht ordentlicher würde, ihm ein paar Ohrfeigen zu geben. Heineke achtete nicht darauf, und die Folge war, daß die Drohung in Erfüllung ging.

Als nach vielen Jahren Heineke, nach dem Tode des letzten Herzogs von Merseburg, die Huldigung im Namen des Kurfürsten daselbst entgegennahm, ging

**Zwiegespräch.**



„Schau, Vater, nur den alten Rat,  
Was der für 'n junges Frauchen hat,  
Sieht aus, als wenn aus der Pension  
Sie käme!“ — „Ja, mein lieber Sohn,  
Und er — welch ein Kontrast der Dinge,  
Als wenn in die Pension er ginge!“